

Malula/Syrien –

vom Bauerndorf zur Sommerfrische



Fotos: A. Escher

Foto 1: Touristenimage
des Dorfes Malula

Zu Beginn des 20. Jhs. war das Bergdorf Malula, in dem bis heute das Aramäische – die Sprache der Bibel – gepflegt wird, ein ärmliches Bauerndorf und eine unbedeutende christliche Pilgerstätte. In den folgenden Jahrzehnten prägten Auswanderung nach Übersee und die Abwanderung vieler Bewohner nach Damaskus und Beirut das Dorf und führten zu einem kontinuierlichen Verfall der Bausubstanz. Erst seit Mitte der 1970er Jahre begannen die Migranten in ihren Herkunftsort zu investieren. Malula entwickelte sich seitdem zu einem attraktiven Sommerfrischen- und Ausflugsort sowie zu einem Ziel des internationalen Bildungstourismus in Syrien.

Der folgende Beitrag zeigt, wie sich eine ländlichen Siedlung in einem Entwicklungsland innerhalb des zurückliegenden Jahrhunderts im Zuge der generellen ökonomischen, politischen und sozialen Entwicklung verändert. Das Dorf sieht sich inzwischen mit ähnlichen Auswirkungen konfrontiert wie Gemeinden in suburbanen Räumen Mitteleuropas. Die Prozesse, von denen das Dorf erfasst wurde, wandelten nicht nur die Wirtschaftsweise grundlegend. Auch die dörfliche Sozialstruktur wurde tief greifend verändert, denn die Verbesserung der ökonomischen Situation vieler Bewohner, überwiegend durch Migration und Mobilität bedingt, verschärfte die soziale Ungleichheit im Dorf und beeinträchtigte den Zusammenhalt der Dorfgemeinschaft.

Malula wird in den meisten europäischen Reiseführern als „eines der maleischsten Dörfer Syriens“ gepriesen (*Bou-*

langer 1966, S. 293). Das Dorf ist jedoch nicht nur aufgrund seiner pittoresken Lage für europäische Bildungsreisende attraktiv (vgl. *Foto 1*), sondern auch aufgrund der neuwestaramäischen Sprache, die im christlichen Malula und zwei muslimischen Nachbardörfern noch gesprochen wird. Im 19. Jh. hatten europäische Linguisten dieses sprachliche Relikt wieder entdeckt, aufgezeichnet und damit das Interesse des europäischen Bildungsbürgertums für das kleine, ärmliche Bauerndorf nördlich von Damaskus (vgl. *Abb. 1*) geweckt.

Das Bauerndorf

Das Leben zu Beginn des 20. Jhs. war in Malula sehr einfach und durch landwirtschaftliche Subsistenzwirtschaft geprägt. Ein betagter Dorfbewohner erinnert sich an den harten Alltag der Bauern: „Sie standen früh morgens auf, stiegen auf ihre Reittiere, ar-

beiteten auf den Feldern und kehrten am Abend zurück. Es gab nur wenig zu essen. Die Menschen lebten ein gemeinschaftliches Leben und sie liebten sich gegenseitig. Das ganze Dorf war wie eine Familie. Einer half dem andern, sie arbeiteten gemeinsam beim Säen und beim Ernten und feierten gemeinsam ihre Feste.“

Im Regenfeldbau wurden v. a. Getreide, Feigen und Wein angebaut. Aus den Weintrauben wurden Rosinen und Dibs, ein Brot aufstrich, aber auch Wein und Arrak hergestellt. In der Bewässerungsoase des Dorfes dominierte ein Stockwerkanbau: Unter Obstbäumen, v. a. Aprikosen, und Pappeln, die als Bauholz verwendet wurden, baute man Gemüse, wie Kartoffeln und Mais, Hülsenfrüchte, v. a. Linsen, und Weizen sowie Gerste an. Hühner, Ziegen und Schafe versorgten die Bewohner mit tierischem Eiweiß und brachten bei festlichen Anlässen Abwechslung in den kargen Speiseplan.

All diese Produkte wurden ausnahmslos im eigenen bäuerlichen Haushalt produziert und verzehrt oder als Tauschmittel verwendet. Lediglich das Gerbmittel Summach, das aus den Blättern des gleichnamigen Strauches gewonnen wurde, diente als Marktprodukt und lieferte damit die einzigen monetären Einkünfte.

Die dörflichen Handwerker, Schmied und Schreiner, reparierten oder produzierten lediglich Alltagsgegenstände. Ein marktorientiertes Handwerk konnte sich nicht entwickeln. Noch bis Mitte des 20. Jhs. wurde im Dorf Tauschhandel getrieben, wie die älteren Bewohner berichten: „Früher gab es überhaupt kein Geld. Wenn der Schreiner einem Bauern einen Dreschschlitten zimmerte, dann bekam er dafür einen Sack voll Weizen.“ In dieser Zeit spielten weder konfessionelle noch ökonomische Unterschiede im sozialen Leben des Dorfes eine entscheidende Rolle. Griechisch-katholische, griechisch-orthodoxe und die wenigen muslimischen Familien wohnten zwar in getrennten Dorfvierteln und pflegten abgeschlossene Heiratskreise, doch die religiösen Feste und Familienfeiern beging man gemeinsam.

Trotz härtester Arbeit konnte sich die wachsende Bevölkerung nicht durch den landwirtschaftlichen Ertrag ernähren, denn die naturräumlichen Rahmenbedingungen müssen als ausgesprochen schlecht bezeichnet werden: Die jährlichen Niederschläge sind in der Gebirgsregion Qalamun im Regenschatten des Antilibanon nicht nur sehr gering, sie unterliegen zudem großen Schwankungen. Die Notwendigkeit zusätzlicher Einkommen drückte sich bis in die 1920er Jahre in einer saisonalen Arbeitsmigration der Männer als Erntearbeiter im Süden Syriens aus (Wirth 1971) und zwischen den 1890er und den 1950er Jahren in einer marginalisierten Dienstleistungstätigkeit der Mädchen und jungen Frauen als Haushaltshilfen in Damaskus. Das Bauerndorf Malula war ein Dorf der Armut und der Abgeschlossenheit.

Arbeitsmigration

Die politischen Verhältnisse im Osmanischen Reich trugen schon Ende des 19. Jhs. zur Auswanderung der Bewohner nach Übersee bei. Allein in die Vereinigten Staaten von Amerika sollen bis in die 1930er Jahre ungefähr 250 Dorfbewohner ausgewandert sein (Thoumin 1936). Die Bedeutung der Ab- und Auswanderung zeigt sich heute in vielfältigen raumübergreifenden Verwandtschaftsbeziehungen. Sie erstrecken sich weit über die Grenzen Syriens hinaus, in den Libanon, die USA, verschiedene südamerikanische Staaten, Schweden, Frankreich, die arabischen Länder und weitere 18 Staaten der Erde (Escher, Pfaffenbach und Arnold 2002).

Seit Ende des 19. Jhs. entwickelte sich neben der Auswanderung nach Übersee

eine Arbeitsmigration nach Damaskus, Beirut und in andere Städte der Levante. Die erste Generation der abgewanderten Familien verließ das Dorf wegen mangelnder Beschäftigungs- und Einkommensmöglichkeiten und fehlender Infrastruktur. Im Durchschnitt verfügten die abgewanderten Familien früher über das niedrigere Einkommensniveau – Familien, die im Ort ihr Auskommen gefunden hatten, sahen i. d. R. keinen Anlass, das Heimatdorf zu verlassen.

Die Abwanderung wurde überwiegend über den Bäckerberuf organisiert. Schon vor der französischen Protektoratszeit hatten sich Dorfbewohner in den Bäckereien des Christenviertels von Damaskus etabliert. Der orthodoxe Priester des Dorfes äußert sich folgendermaßen über die Dominanz des Bäckerberufs unter den abgewanderten Dorfbewohnern: „Und die Leute im Dorf spezialisierten sich auf die Arbeit am Backofen. Alle arbeiteten am Backofen und noch heute arbeiten die meisten am Backofen. Jeder im Dorf, ob er alt ist oder jung, ob er im Dorf wohnt oder in Damaskus, lügt, wenn er zu Dir sagt, er habe nie am Backofen gearbeitet. Selbst ich habe am Backofen gearbeitet.“ In den Bäckereien fand jeder Junge, der das Dorf verließ, unproble-

matisch eine Beschäftigung, Unterkunft und Verpflegung bei Verwandten oder Bekannten aus dem Dorf.

Die Bäckereien waren und sind zugleich Arbeitsplatz, Wohnung und Ort der Kommunikation mit Verwandten und Bekannten. Noch heute beginnt beinahe jeder junge Dorfbewohner sein Leben in der Stadt mit einer Beschäftigung in einer Backstube, die von einem Bekannten oder Verwandten betrieben wird. Die Abwanderung von Malula nach Damaskus folgt damit nahezu idealtypisch dem Muster von so genannten Clan- oder Kettenwanderungen (Papageorgiou 1993).

Auch in Beirut und Zahle arbeiten Männer aus Malula in erster Linie als Bäcker. Die Abwanderung nach Beirut und die Konzentration auf den Bäckerberuf erfolgt hier jedoch erst, als in den 1950er Jahren ein Abwanderer beginnt, gezielt Arbeiter aus Malula anzuwerben und zugleich die syrische Wirtschaft in einer Krise steckt, während die Ökonomie im Libanon einen Aufschwung erlebt. Die meisten Männer sind mit Frauen aus dem Dorf verheiratet und man besucht sich häufig gegenseitig. Fast alle Dorfbewohner waren mindestens einmal in ihrem Leben in Beirut, um dort Verwandte zu besuchen. In den für die Dorfbewohner

Abb. 1: Die Lage von Malula im Nahen Osten



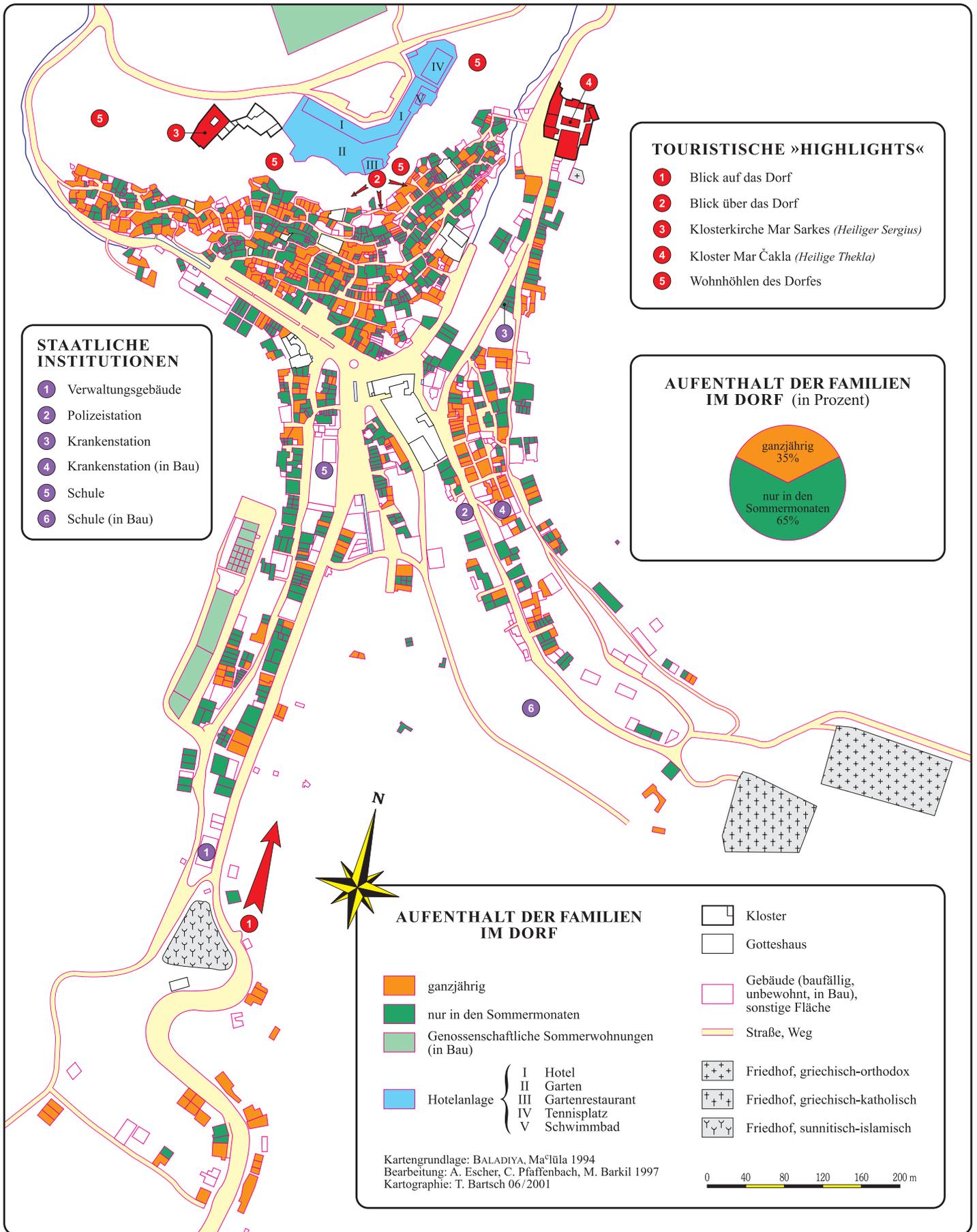


Abb. 2: Wohnort und Sommerfrische Malula

fremden Städten verhalten sie sich wie eine ethnische Kolonie.

Beirut ist für die Menschen aus Malula nicht nur eine Stadt mit Arbeitsmöglichkeiten wie Damaskus. Beirut ist generell für die Christen in Syrien ein Mythos: Beirut ist die weite Welt, das große Geld, der Inbegriff von Freiheit und Leichtigkeit. Legendar im Ort sind die erfolgreichen Migranten, die als arme Männer in den Libanon gingen und dort reich wurden. Die meisten Auswanderer verließen Beirut in der ersten Hälfte der 1970er Jahre wegen des Bürgerkriegs und gingen nach Europa, nach Damaskus oder zurück ins Dorf. Heute leben nur noch 69 Familien in der libanesischen Hauptstadt. Zwei von drei Migranten in Beirut sind bis heute im Bäckereihandwerk tätig. Dieser Beruf ist noch immer ausgesprochen auffällig unter den Familien, die in Beirut leben, vertreten (*Escher, Pfaffenbach und Arnold 2002*).

Die Dorfbewohner haben sich längst nicht mehr mit den begrenzten Lebensbedingungen zufrieden gegeben, sondern ein besseres Auskommen außerhalb des Dorfes gesucht und gefunden. Durch die Berufstätigkeit in Damaskus oder Beirut haben sich nicht nur die Einkommen der Auswanderer erhöht. Auch die Lebensverhältnisse der Angehörigen im Dorf konnten durch die Arbeitsmigranten und deren Transferzahlungen verbessert werden. In Malula gehören sowohl die Armut der Menschen als auch die Abgeschlossenheit der Siedlung der Vergangenheit an.

Remigration und Sommerfrische

Die Abwanderung war bis in die 1970er Jahre als dauerhaftes Verlassen des Dorfes geplant. Erst mit dem Infrastrukturausbau in Malula, der Verbesserung der Verkehrsverbindungen zwischen dem Dorf und der Hauptstadt und der Verschlechterung der Wohnbedingungen in Damaskus (Lärm, Luftverschmutzung etc.) wurde das Dorf als Sommerfrische und Altersruhesitz attraktiv. Der Antikenverwalter im Dorf, der für die Baugenehmigungen im denkmalgeschützten Dorfkern zuständig ist, charakterisiert die Investitionstätigkeit: „Vor den 70er Jahren war es hier ganz still, es gab in Malula überhaupt keine Entwicklung oder Erneuerung. Erst ab den 70er Jahren begannen die Leute nach Malula zurückzukehren, ein altes Haus in Malula zu renovieren, das Haus umzubauen oder ein neues Haus zu bauen.“

In den Jahren und Jahrzehnten ihrer Abwesenheit verlieren die Familien, die nach Damaskus ziehen, nie den Kontakt zu ihrer Verwandtschaft und zur Dorfgemeinschaft. Besuche an christlichen Feiertagen, zu den Dorffesten und zu Familienfeiern sind das Minimum. Die Familien sind zu meist auch als Investoren höchst aktiv. Kaum eine Familie will nicht den Lebensabend im Dorf verbringen und steckt nicht

viele Bemühungen in den Aufbau eines Alterswohnsitzes und einer zusätzlichen Einkommensquelle im Ort. Bis zum Zeitpunkt der Rückkehr verbringt man inzwischen die Sommerferien und damit zumindest einen Teil des Jahres wieder im Dorf. Dies erklärt den hohen Anteil an Wohnhäusern zur Sommerfrische (vgl. *Abb. 2*).

Die Zugehörigkeit zu einer Religion hat im Dorf inzwischen an Bedeutung gewonnen. Das Miteinander ist nicht mehr selbstverständlich und reibungsarm, wie dies in früheren Zeiten angeblich der Fall war. Die strikte räumliche Trennung der Konfessionen ist in der Zwischenzeit zwar etwas aufgeweicht, allerdings lassen sich die Struk-



Foto 2:
Kloster der heiligen *Thekla*,
die Hauptattraktion
für Pilger und Touristen
in Malula

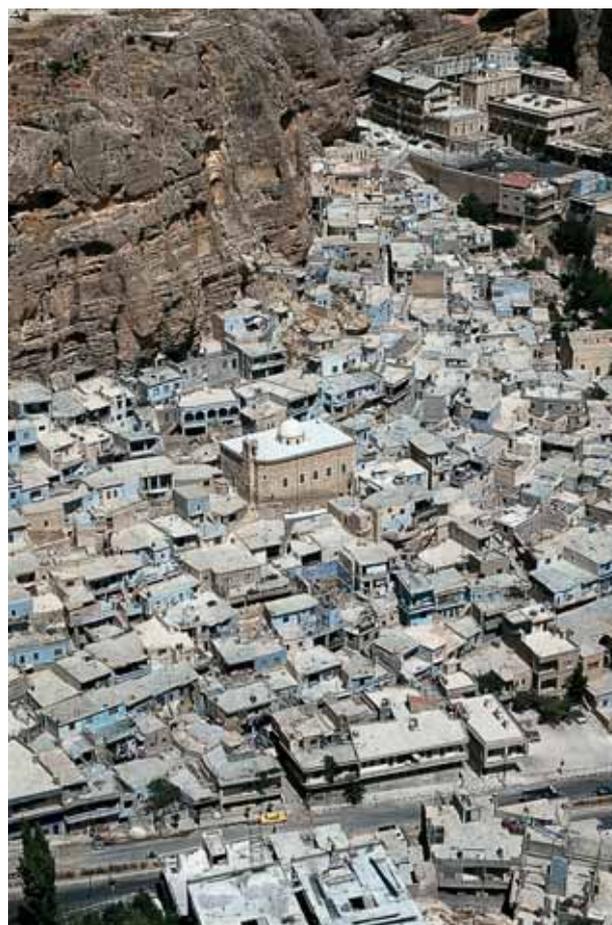


Foto 3:
Altes Dorfviertel
aus Stein und Lehm
am Bergsporn

turen von früher auch heute noch wahrnehmen, denn der Westen des Dorfes ist noch immer überwiegend von griechisch-katholischen Christen bewohnt und der Osten v. a. von griechisch-orthodoxen Christen. Die Wohnhäuser der Muslime konzentrieren sich auf einige Viertel im Dorf (vgl. Abb. 3). An der konfessionellen Zusammensetzung hat sich bis heute nur wenig geändert. Der Anteil der Muslime in Malula ist auf etwa ein Achtel angestiegen. Allerdings hat sich am Verhältnis der Konfessionen zueinander einiges geändert, denn das Zusammenleben der Religionen ist heute von einer großen Abneigung der Christen den Muslimen gegenüber geprägt, während die Muslime den Christen etwas offener gegenüberstehen.

Unter den Remigranten kann man sowohl wirtschaftlich sehr erfolgreiche als auch wirtschaftlich gescheiterte Familien finden. Weniger erfolgreich als die Sommerfrischler oder die temporären Remigranten aus Damaskus sind die Remigranten aus dem Libanon, die wegen des Bürgerkriegs gezwungenermaßen zurückkehrten. Viele Familien hatten für eine Existenz im Dorf noch nicht genügend vorgesorgt und leben auch als Remigranten im Dorf wieder nur knapp über der Armutsgrenze. Andere hatten für ein avisiertes Ziel (z. B. eine Hochzeit, den Kauf eines Autos oder den Bau eines Hauses) genug Geld verdient oder begaben sich in den Ruhestand. Ökonomisch sehr erfolgreich waren v. a. die Dorfbewohner, die während des Bürgerkriegs im Libanon blieben und als Backsteinhersteller in Zeiten der Not viel Geld verdienten.

Internationaler Tourismus im Dorf

Angezogen durch die Attraktivität der aramäischen Sprache, die antike Klosterkirche (vgl. Foto 2), die zahlreichen Wohnhöhlen und die hellblau getünchten Häuser des Dorfkerns, die sich „in malerischer Unordnung an den Fels klammern“ (Boulanger 1966, S. 293; vgl. Foto 3), hat Malula seit Mitte des 20. Jhs. als eine Etappe des „Heiligen-Land-Tourismus“ internationale Reisende angezogen. Inzwischen ist Malula bei allen Studienreiseprogrammen als Besichtigungspunkt enthalten. Und auch jeder Individualtourist wird in den Reisehandbüchern auf die Notwendigkeit eines Besuchs des Dorfes hingewiesen.

Das syrische Tourismusministerium vermarktet Malula als das schönste Dorf des Landes, wo noch die Sprache *Jesu* gesprochen wird. In den Jahren 1975/76, als ein Sohn des Dorfes Minister für Tourismus war, wurde der Bau eines Hotels internationalen Standards beschlossen. Ende der 1970er Jahre begannen die Bauarbeiten und im Jahr 1988 wurde es fertig gestellt. Insgesamt hat das Hotel 65 permanente Angestellte und während der Hauptsaison

noch zusätzlich bis zu 25 Aushilfskräfte. Die meisten der weiblichen Beschäftigten sind unverheiratete Frauen des Dorfes, während die Männer aus Damaskus und aus umliegenden Siedlungen kommen. Die Normen des Dorfes lassen es nicht zu, dass Männer des Dorfes in einem Dienstleistungsbetrieb tätig sind und dort „Frauenarbeit“ (z. B. Bedienen im Restaurant) verrichten. Aus diesem Grund profitieren die Familien aus Malula rein ökonomisch betrachtet weniger vom internationalen Tourismus als dies potenziell möglich wäre.

Die Gäste des Hotels kommen sowohl aus dem Inland als auch aus dem arabischen und europäischen Ausland. Der derzeitige Hoteldirektor erläutert die Gästestruktur des Hotels und beschreibt die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Touristen: „Wir haben ausländische Touristen, die im Winter kommen und wir haben Touristen vom Arabischen Golf, die im Sommer herkommen. Darunter sind viele Syrer, die in den Golfstaaten arbeiten. Sie besuchen ihre Angehörigen und machen Urlaub zu Hause. Die internationalen Touristen kommen i. d. R. mit organisierten Gruppen während ihrer Rundreise durch Syrien nach Malula und bleiben ein bis zwei Nächte. Die größte Anzahl der aus den arabischen Ländern kommenden Touristen sind die Christen aus dem Libanon.“

Inzwischen haben einige junge Männer des Dorfes auf die Nachfrage der Touristen reagiert und in den Betrieb von Imbissrestaurants, Kiosken und Souvenirgeschäften investiert. Insgesamt wird das Dorfleben jedoch nur marginal vom internationalen Tourismus berührt. Lediglich die libanesischen Gäste, die zu den Klosterfesten ins Dorf kommen, sind in Zahl und Lebensstil wirklich auffällig. Dennoch macht der internationale Tourismus das Dorf im nationalen Kontext zu einer einmaligen Erscheinung.

Malula heute

Heute sind in Malula ca. 1 000 Familien mit ca. 5 000 Personen registriert. Allerdings wächst die Bevölkerung, die in den Wintermonaten etwa nur 1 500 Personen beträgt, in den Sommermonaten zeitweise auf etwa 10 000 Personen an. Ein Drittel aller Familien des Dorfes, die ganzjährig im Ort wohnen, und z. T. auch Pendlerfamilien, betreiben heute Landwirtschaft nur noch als zusätzliche Einkommensquelle. Sie haben Fruchtbaumpflanzungen angelegt, die mithilfe von Motorpumpen bewässert werden. Nur wenige betreiben noch Regenfeldbau oder Ackerbau in der Bewässerungsoase, die inzwischen teilweise wüstgefallen ist. Die meisten der heutigen Vollerwerbsbauern sind in der Schafzucht und im Viehhandel tätig. Hier können bei geringerem Risiko wesentlich höhere Gewinne erzielt werden.

Die ehemalige kleinbäuerliche Lebensform hat sich aufgelöst, besteht als Wirtschaftsweise nur noch fragmentarisch, wirkt jedoch als Normensystem z. T. noch bis heute.

Innerhalb der dörflichen Gemeinschaft sind jedoch nicht mehr die Bauern, sondern die Kinder und Enkel der abgewanderten Bäcker heute diejenigen mit den am besten angesehenen Berufen. Die größte Berufsgruppe derjenigen, die in Damaskus wohnen und arbeiten, z. T. täglich pendeln oder aber zumindest an den Wochenenden und in den Sommermonaten ins Dorf kommen, bilden die Beamten und Lehrer. Der zweithäufigste Beruf ist Ingenieur. Außerdem bevorzugen die Migranten in Damaskus die in den christlichen Gemeinschaften gut angesehenen Handwerkerberufe Goldschmied und Intarsienschreiner. Bei der Wahl des Berufs haben die Frauen ähnliche Präferenzen wie die Männer: Der häufigste Frauenberuf ist Beamtin und Lehrerin, gefolgt von Ärztin, Apothekerin, Friseurin und Schneiderin.

Während zu Beginn des Jahrhunderts nur Angehörige der ärmsten Familie des Dorfes Malula verließen und nur diejenigen blieben, die einigermaßen ein Auskommen hatten, hat sich die Situation grundlegend verändert: Heute besitzen die Dorfbewohner, die in Damaskus wohnen, das durchschnittlich höhere Einkommens- und Bildungsniveau, da sie die Beschäftigungs- und Ausbildungsangebote der Hauptstadt nutzen können. Sie haben die im Dorf verbliebenen längst überholt, was nicht selten auch zu Spannungen innerhalb der Dorfgemeinschaft führt.

Die aramäische Sprache, die das Dorf nach wie vor zu etwas Besonderem macht, wird von den Dorfbewohnern zum Zweck der In- und Exklusion instrumentalisiert. Anderen Syrern gegenüber wird sie quasi als Geheimsprache genutzt, wenn man etwas sagen möchte, was der andere nicht verstehen soll. Die Abwanderer der zweiten Generation können das Aramäische zwar kaum noch sprechen, aber sie verstehen es zumindest recht gut. Sie ziehen für die alltägliche Kommunikation in Damaskus, aber auch im Dorf, das Arabische vor. Das Aramäische ist für sie als Sprache ihrer Eltern, als Sprache des Dorfes und als Sprache der Armut und der Rückständigkeit negativ besetzt, wohingegen das Arabische die Sprache der Bildung, des Aufstiegs und des Wohlstands darstellt.

Die idyllische Kulisse und die heimatischen Gefühle reichen den Migranten für ihren Sommeraufenthalt im Dorf nicht aus. Sie bringen städtischen Lebensstandard und städtische Lebensart mit in das Dorf. Dadurch verändern sie sowohl das Aussehen des Dorfes als auch die Gewohnheiten der Dorfgemeinschaft. Die Bautätigkeit der Pendlerfamilien und Sommerfrischler prägt das moderne Gesicht des Dorfes (vgl. Foto 4). Im Zusammenhang mit der

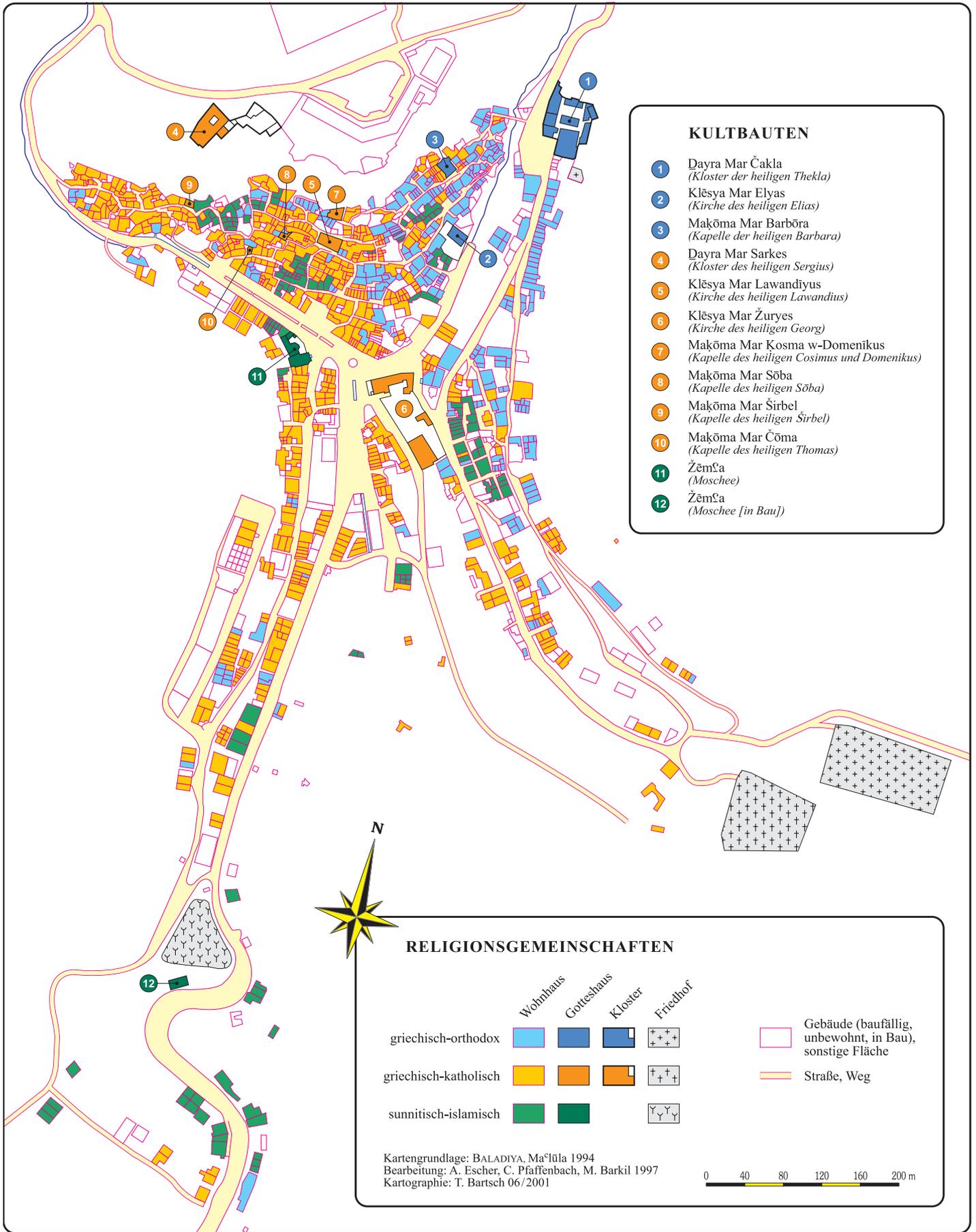


Abb. 3: Christen und Muslime in Malula

Remigration und dem Sommeraufenthalt im Dorf werden die alten Häuser im Dorfkern illegal mit Beton um- und ausgebaut. In den ausgewiesenen Gebieten der Siedlungserweiterung werden Appartementhäuser und Sommerfrischenwohnungen errichtet. Am Siedlungsrand entstehen Ferienvillen und auf der landwirtschaftlich genutzten Flur des Dorfes baut man einfache Landhäuser.

Für europäische Augen schmälern die vielen neuen Beton- und Rohbauten der Sommerhäuser sowie der dominante Hotelbau die Idylle. Die Einheimischen bewerten die Bautätigkeit jedoch überwiegend positiv. Stellvertretend für die gesamte Bevölkerung bringt es eine junge Zahnärztin auf den Punkt: „Bald wird Malula eine Stadt sein, eine so schöne Stadt wie Damaskus“.

Malula im 20. Jahrhundert – singuläre Entwicklung einer ländlichen Siedlung in Syrien?

Das Dorf Malula konnte sich in den letzten Jahrzehnten des 20. Jhs. aufgrund der Investitionen in den Hausbau durch Pendler und Migranten sowie durch den staatlichen Infrastrukturausbau (Straßen, Strom, Wasser, Telefon, Schulen, Krankenstation, Gemeindeverwaltung) und die verbesserten Transportmöglichkeiten in die Hauptstadt dynamisch entwickeln. Damit ist das Dorf nicht mehr als ländliche Siedlung zu bezeichnen, sondern vielmehr als Wohnvorort im Ballungsraum Damaskus. Die frühzeitige Aus- und Abwanderung, bedingt durch die Marginalität der agrarischen Produktion, war eine wesentliche Voraussetzung für diese Entwicklungsdynamik.

Damit reiht sich Malula in die Entwicklung vieler ländlicher Siedlungen im Umland von Damaskus ein. Regionen, die in einer größeren Distanz zu Damaskus oder anderen Ballungsräumen des Landes liegen, wurden indessen von dieser Dynamik nicht erfasst. Einzigartig ist Malula lediglich aufgrund des Aramäischen, das bis heute im Dorf gesprochen wird, und aufgrund der internationalen und nationalen Touristen, die sich für das Dorf interessieren, solange es noch malerisch ist. ■

Autoren

Prof. Dr. **Anton Escher**, geb. 1955.
Geographisches Institut der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Becherweg 21, 55099 Mainz.
E-Mail: a.escher@geo.uni-mainz.de.
Arbeitsgebiete/Forschungsschwerpunkte:
Sozialgeographie, Nordafrika und Vorderasien, Migration, Wissenschaftstheorie.

Dr. **Carmella Pfaffenbach**, geb. 1963.
Lehrstuhl für Stadtgeographie und Geographie des ländlichen Raumes an der Universität Bayreuth, Universitätsstraße 30, 95447 Bayreuth.
E-Mail: carmella.pfaffenbach@uni-bayreuth.de.
Arbeitsgebiete/Forschungsschwerpunkte:
Sozialgeographie, Transformationsforschung, Tourismusforschung, Nordafrika, Vorderer Orient, Deutschland; Internet: www.uni-bayreuth.de/departments/stadtgeo/pfaffenbach.

Foto 4: Moderne Sommerfrischen-Appartementhäuser aus Stahl und Beton am Dorfrand



Literatur

- Arnold, W.:* Das Neuwestaramäische III. Volkskundliche Texte aus Ma^lula. Wiesbaden 1991
- Ders.: Das Neuwestaramäische IV. Orale Literatur aus Ma^lula. Wiesbaden 1991
- Ders.: Aramäische Märchen. München 1994
- Baedeker, K.* (Hrsg.): Palaestina und Syrien. Handbuch für Reisende. Leipzig 1875
- Bliss, F. J.:* Ma^lula and its Dialect. Palestine Exploration Fund. Quarterly Statement 1890, S. 74–98
- Boulanger, R.:* Mittlerer Osten. Libanon, Syrien, Jordanien, Irak, Iran. Paris 1966 (Die Blauen Führer)
- Escher, A.:* Der Qalamun. Sozial- und wirtschaftsgeographische Skizze eines Berggebietes in der Arabischen Republik Syrien. In: *W. Arnold* und *P. Behnstedt:* Arabisch-Aramäische Sprachbeziehungen im Qalamun (Syrien). Wiesbaden 1993, S. XII–XLV
- Ders.: Die Fernfahrer-Dörfer im Qalamun/Syrien. Erdkunde 44 (1990), S. 111–123
- Escher, A., C. Pfaffenbach* und *W. Arnold:* Ma^lula und Mcalloy. Eine sozialgeographische Erzählung aus Syrien (im Druck)
- Müller, H.* (Hrsg.): Ma^lula vor hundert Jahren. Reisebriefe von Albert Socin aus dem Jahre 1869. Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 85 (1969), S. 1–23
- Papageorgiou, A.:* Die Bäcker aus Ma^lula. Ein Beitrag zur Theorie der Clanwanderung im Vorderen Orient (unveröffentlichte Magisterarbeit). Erlangen 1993
- Pfaffenbach, C.:* Frauen im Qalamun/Syrien Erlangen 1994 (Erlanger Geographische Arbeiten, H. 21)
- Dies.: ... und die Frauen bleiben zu Hause. GR 47 (1995), S. 240–244
- Reich, S.:* Études sur les Villages Araméens de l'Anti-Liban. Beirut 1937
- Schami, R.:* Märchen aus Malula. München 1999
- Thoumin, R.:* Géographie Humaine de la Syrie Centrale. Tours 1936
- Wirth, E.:* Syrien. Eine geographische Länderkunde. Darmstadt 1971
- Ders.: Zur Sozialgeographie der Religionsgemeinschaften im Orient. Erdkunde 19 (1965), S. 265–285

Summary

Malula/Syria – From a Village to a Mountain Resort

by Anton Escher and Carmella Pfaffenbach

During the last decades of the 20th century, the village Malula dynamically developed due to investments in building houses by commuters and migrants, state-financed improvements of the infrastructure (roads, electricity, telephone, schools, hospitals, local administration), and improved ways of transportation to the capital. Thus the village cannot be regarded as a rural settlement anymore, but rather as a suburb in the conurbation of Damascus. The early migration and emigration, caused by the marginal agricultural production, was an important prerequisite for this dynamic development. Hence, Malula joined the development of many rural settlements in the area around Damascus, whereas regions which are located in greater distance to Damascus or any other conurbation of the country were not affected by that dynamics. Malula is unique only because of Aramaic, which is spoken in the village up to today, and because of international and domestic tourists, who are interested in the village as long as it is still picturesque.